

VORTRAG

DIE VERDINGLICHTE WELT

VON DER DEFIZIENTEN NATURKONZEPTION DER MODERNE ZUR
HOLISTISCHEN PERSPEKTIVE

Gehalten auf der Tagung »Figuren des Mangels« der Hochschule der bildenden Künste Essen am 14. Mai 2022

ECKART LÖHR

Wenn man davon ausgeht, dass wir die Welt erst in unseren Köpfen zerstören müssen, bevor wir sie in der Realität zerstören können, und wenn wir uns dann den desolaten Zustand ansehen, in dem die Welt sich befindet, dann stimmt ganz offensichtlich etwas mit unseren Köpfen nicht. In Anbetracht dessen, was wir jeden Tag auf diesem Planeten anrichten, bzw. diesem Planeten und dem Leben auf ihm antun, muss unser Weltbild falsch, unvollständig oder – um das Thema der Tagung aufzugreifen – mangelhaft sein.

Dass unser Weltbild unvollkommen ist, hat in erster Linie mit der Tatsache zu tun, dass es weitestgehend das Weltbild der Naturwissenschaften ist. Damit ist erst einmal nichts gegen die Wissenschaften gesagt, sondern lediglich etwas gegen die Dominanz eines wissenschaftlichen Weltbildes. Das ist etwas grundlegend anderes. Denn wissenschaftliche Wahrheit kann immer nur partikular und unvollkommen sein. So hat der Philosoph und Theologe Georg Picht bereits vor vielen Jahrzehnten geschrieben, dass eine Wissenschaft, die die Natur zerstört, keine wahre Erkenntnis der Natur sein kann.¹ Deswegen muss eine wahre Erkenntnis der Natur zwingend noch andere Sichtweisen beinhalten.

Viele sind noch immer der Meinung – und man hat das Gefühl, es werden täglich mehr – wir könnten uns aus dieser Krise sozusagen »heraustechnologisieren«, Stichwort CCS (Kohlendioxiabscheidung und Speicherung) oder gerade viel diskutiert: Geoengineering. Damit ist der Versuch gemeint, unter Zuhilfenahme technischer Mittel in das Klimasystem einzugreifen. Aber das bleibt selbstverständlich eine Illusion und wird nicht funktionieren und kann nicht funktionieren und spiegelt letztlich nur die Hybris und Allmachtsfantasien einer technikverliebten Gesellschaft wider. Solange wir unsere Beziehung zur Natur nicht ändern, das Bild von ihr in unseren Köpfen nicht grundlegend revidieren und außerdem das eng damit verbundene Wirtschaftssystem hinter uns lassen, wird jede neue Technologie zwangsläufig dazu genutzt werden, diesen Planeten nur noch vollständiger auszubeuten und zu zerstören.

Die Entwicklung der modernen Naturkonzeption lässt sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen – übrigens, und das ist sehr interessant, zeitgleich mit der Entstehung des Kapitalismus. Dabei haben natürlich noch viele andere Faktoren eine Rolle gespielt, wie zum

¹ Picht, Georg (1990): Der Begriff der Natur und seine Geschichte. 2. Aufl., Studienausgabe Stuttgart: Klett-Cotta (Vorlesungen und Schriften / Georg Picht. Hrsg. von Constanze Eisenbart in Zusammenarbeit mit Enno Rudolph, Bd. 5), S. 15

Beispiel der Protestantismus, aber darauf möchte ich jetzt nicht weiter eingehen. Bis dahin wurde der gesamte Kosmos als lebendiges und bewusstes Subjekt angesehen, in dem wir unseren Platz einnehmen müssen, so wie alle anderen Lebewesen auch. Und noch vielmehr galt das für die Natur dieses Planeten, die uns in einer Jahrmilliarden Jahre dauernden Geschichte hervorgebracht hat.

Diese Anschauung, die man animistisch nennt, wurde jetzt zunehmend bekämpft und die Natur als etwas außer uns Existierendes definiert. Und seitdem leben wir auf diesem Planeten wie Fremde, die hier eigentlich gar nicht hingehören. Und dieser Glaube, wir würden der Natur fremd und beziehungslos gegenüberstehen ist ein zentraler Geburtsfehler, vielleicht der zentrale Geburtsfehler, unserer westlichen Philosophie und Zivilisation, der uns jetzt, wie wir jeden Tag beobachten können, mit aller Härte und Brutalität eingeholt hat.

Das Thema dieses Vortrages lautet: *Die verdinglichte Welt. Von der defizienten Naturkonzeption der Moderne zur holistischen Perspektive.* Von der verdinglichten Welt zu sprechen, impliziert ja bereits die These, dass die Welt etwas anderes ist als ein Ding oder mehr ist als ein Ding. Was aber unterscheidet diese Welt, die lebendige Welt, von einem Ding, einem leblosen Objekt oder einem Artefakt? Antwort: Ihre Innenseite, ihre Subjektivität, ihre Autonomie oder mit einem aus der Mode gekommenen Wort: ihre Seele. Ein Wort, das Sie übrigens auch in der Psychologie kaum mehr antreffen. Es wird dort in der Regel schlicht durch »Gehirn« ersetzt.

Die Wirklichkeit zeigt sich uns somit in zweierlei Gestalt: Zum einen als eine Welt, die sich auf messbare Quantitäten reduzieren lässt und von den Wissenschaften beschrieben werden kann. Man könnte auch sagen: Die Welt der Oberflächen. Zum anderen zeigt sich diese Wirklichkeit als subjektiv erfahrbare Welt, also als das innere Erleben mentaler Zustände, so könnte man es ausdrücken. Die Philosophie bezeichnet das als Qualia. Darunter versteht man all die Eindrücke, die uns durch unsere Sinne übermittelt werden: Farben, Gerüche, Geschmack und natürlich Gefühle aller Art wie Schmerz und Liebe. Und dann gibt es noch unsere Träume und Gedanken und eben all das, was unsere Innerlichkeit ausmacht und nur durch Introspektion direkt erfahren werden kann und sich jeder objektiven Beschreibung und jeder wissenschaftlichen Analyse entzieht.

Daneben gibt es noch eine dritte und entscheidende Seite, die naturgemäß mit der Religion assoziiert wird: Die Seite der Transzendenz. Doch diese transzendente oder metaphysische Seite der Wirklichkeit ist zumindest in Teilen, so glaube ich zumindest, mit der Innenseite identisch. Platon nannte das *psyché tou pantós*, die Weltseele und in der indischen Philosophie begegnen wir diesem Gedanken in den polaren bzw. komplementären Begriffen *Atman* und *Brahman*. Brahman als der Urgrund alles Seienden und zugleich die Voraussetzung alles Lebendigen. Atman als die unsterbliche Seele und, wenn man so will, die Konkretisierung von Brahman im je Einzelnen.

Aber, um das ist mir ganz wichtig zu sagen, geht es mir nicht darum, einem dualistischen oder trialistischen Weltbild das Wort zu reden, denn die Welt ist nicht in mehrere, voneinander unabhängige Sphären geteilt, sondern bildet eine Einheit. Es gibt keine Trennung dieser Bereiche, denn innen und außen sind lediglich verschiedene Aspekte einer Ganzheit, die sich gegenseitig bedingen und durchdringen.

Und wie wir alle wissen, ist es ja auch nicht so, dass die Innenseite sich verbergen würde. Sie äußert sich in jeder Bewegung, in jedem tierischen Laut, in jedem menschlichen Wort, in jeder Geste, in jedem Blick, jedem Lachen und jeder Träne. Und alle Lebewesen – und wir als mit einem reflexiven Bewusstsein ausgestattete Wesen im Besonderen – zeichnen sich eben gerade dadurch aus, dass sie sowohl ihre Innen- als auch ihre Außenseite erfahren. Erfahrung ist übrigens in diesem Zusammenhang ein ganz zentraler Begriff. Und all das, Innen- und Außenseite vereinen wir in unserer Subjektivität. In uns, so könnte man sagen, verwirklicht sich die ganze Fülle der Welt und wird sich darüber hinaus selbst ansichtig.

Außenseite – Die Extrospektion

Die Außenseite ist die Seite, die offen ist für den Zugriff des wissenschaftlichen Interesses und der wissenschaftlichen Erforschung. Wissenschaft ist ja per Definition der Versuch, zu objektiver Wahrheit zu gelangen. Was in diesem Zusammenhang objektiv heißt, darüber könnte man lange reden. Das heißt, alles Subjektive sowie alle übernatürlichen oder metaphysischen Erklärungen werden aus der Untersuchung ausgeschlossen. Es gilt nur das als wissenschaftlich erwiesen, was empirisch, das heißt experimentell, verifizierbar ist.

Und seit dem Philosophen Karl Popper wissen wir außerdem, dass wissenschaftliche Theorien vor allem falsifizierbar sein müssen. Das heißt, man muss grundsätzlich in der Lage sein

zu zeigen, dass sie auch falsch sein können. (Der Physiker und Philosoph Thomas Kuhn hat Anfang der Sechzigerjahre in seinem Buch *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* gezeigt, dass wissenschaftliche Theorien noch anderen Gesetzen folgen und immer auch ein gewisses Maß an willkürlichen Elementen enthalten).²

Diese materialistische und reduktionistische Methode ist auch die wissenschaftliche Basis der Biologie und Neurowissenschaften, obwohl die Quantenphysik den philosophischen Materialismus bereits vor über einhundert Jahren ein für alle Mal erledigt hat. So sind gerade diese Disziplinen, die in den letzten Jahrzehnten zu Leitdisziplinen aufgestiegen sind, zu Leiddisziplinen geworden (diesmal mit d geschrieben) und bestimmen zunehmend unseren falschen Blick auf die Welt.

Warum ist es ein falscher Blick auf die Welt? Seit der französische Philosoph René Descartes im Rückgriff auf Aristoteles das Verfahren der Analyse in die Philosophie eingeführt hat (auch Francis Bacon war hier ein wichtiger Protagonist), wurde es zur Praxis der modernen Wissenschaften, ihren Untersuchungsgegenstand in immer kleinere Teile zu zerlegen, um ihn untersuchen zu können. Das ist eine heuristisch fruchtbare Methode, die auch zweifellos zu einer Vielzahl von Entdeckungen geführt hat und in Zukunft mit Sicherheit auch führen wird.

Diese Methode leidet aber gerade im Bereich des Lebendigen, wie übrigens auch im Bereich des Geistigen, unter einem entscheidenden Mangel: Denn um Lebendiges oder Geistiges in dieser Form untersuchen zu können, bleibt dem Wissenschaftler nichts anderes übrig, als das Objekt seiner Untersuchung zu töten. Zwar lassen sich die so entstandenen Teile jetzt bis auf die molekulare Struktur hinab wissenschaftlich analysieren, doch setzt man diese Teile oder die aus dieser Analyse gewonnenen Erkenntnisse wieder zusammen, erhält man lediglich eine komplexe Maschine, aber eben gerade nicht das, wonach man gesucht hat: nämlich Geistigkeit und Lebendigkeit. Das genau sind Eigenschaften, die der wissenschaftlichen Analyse fortwährend entgleiten. Und das kann auch gar nicht anders sein, weil sie mit der Innenseite der Welt zusammenhängen.

Der Versuch, diese aus Teilen rekonstruierte Maschine für das Leben oder – im Fall der Neurobiologie – für den Geist selbst auszugeben, stellt eine durch nichts gerechtfertigte Überschreitung wissenschaftlicher Grenzen dar. Und genau das nenne ich den Sündenfall der

² Kuhn, Thomas S. (1976): *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Wissenschaften: aus ihrer Methode eine Weltanschauung gemacht zu haben oder, schlimmer noch, eine Ideologie.

Das heißt, aus dem pragmatischen oder methodischen Reduktionismus ist ein ontologischer Reduktionismus geworden und aus ihm, so hat es der Philosoph Hans Jonas genannt, eine »Ontologie des Todes«. Warum eine Ontologie des Todes? Weil im jetzt unlebendigen und geistlosen Universum der Wissenschaften plötzlich das Leben zum schlechthin Unverständlichen wird und mit Begriffen aus dem Reich der leblosen Materie erklärt werden muss. Deshalb kann die Biologie wie auch die Neurowissenschaft zu keinen überzeugenden Antworten kommen, was den Übergang vom Leblosen zum Lebendigen sowie den Übergang vom Ungeistigen zum Geistigen betrifft. Man bedient sich da ganz gerne eines Tricks und dieser Trick heißt *Emergenz*, aber der führt in die Sackgasse und erklärt letztlich gar nichts.

Und damit Sie nicht glauben, ich würde Ihnen Quatsch erzählen und die Wissenschaften wären in Wahrheit schon viel weiter, lese ich Ihnen einen Satz aus dem im letzten Jahr erschienenen Buch *Was ist Leben?* von Paul Nurse vor. Paul Nurse, kein Unbekannter, wurde im Jahr 2001 der Nobelpreis für Physiologie bzw. Medizin verliehen, ist also ein anerkannter Wissenschaftler: »Die Vorstellung, Zellen, und daher lebende Organismen, seien zwar ziemlich komplizierte, aber letztlich verständliche chemische und physikalische Maschinen, ist gegenwärtig die vorherrschende Auffassung vom Leben.«³ Wissenschaft kann eben per Definition nicht mehr sein als Maschinentheorie oder es ist, zumindest im heutigen Sinne, keine Wissenschaft mehr.

Die gleiche mechanistische Auffassung finden sie in praktisch jedem Buch über Hirnforschung oder das Bewusstsein. Das Gehirn wird in der Regel mit einem Computer verglichen und es ist von Schaltkreisen die Rede, von Rechenleistung, von Hardware usw. Und deshalb ist es auch kein Wunder, dass einige fehlgeleitete Transhumanisten der Meinung sind, sie könnten eines Tages den offensichtlich dürftigen Inhalt ihres Gehirns auf eine Art Festplatte uploaden, um sich auf diese Weise unsterblich zu machen. Und umgekehrt will man uns glauben machen, Roboter könnten eines Tages so etwas wie Bewusstsein oder gar Gefühle entwickeln. Beides ist barer Unsinn und entspringt der Maschinentheorie des Lebendigen.

³ Nurse, Paul (2021): *Was ist Leben? Die fünf Antworten der Biologie*. 1. Auflage. Berlin: Aufbau, S. 104

Die Welt ist aus dieser Perspektive betrachtet nichts anderes als das Produkt des Zufalls, Lebewesen nichts anderes als komplexe Maschinen, die Sonne nichts anderes als ein großer Fusionsreaktor und der Geist oder das Bewusstsein nichts anderes als das Epiphänomen im Gehirn ablaufender neurophysiologischer Prozesse. Das heißt, eine derart simple Weltanschauung, die per Definition nur die Oberflächen der Erscheinungen beschreiben kann, hat sich zum allumfassenden Paradigma gemacht.

Und darüber muss man sich wirklich im Klaren sein. Die Art und Weise, wie wir mit Natur umgehen, ist kein Zufall oder vom Himmel gefallen, sondern hat eine lange, mindestens fünfhundert Jahre lange Geschichte. Wir haben ein Bild von Natur in unseren Köpfen, das es uns erlaubt so mit ihr umzugehen, wie wir das gegenwärtig eben tun. Im Jahr 2020 wurden allein in Deutschland zirka zwei Millionen Tiere in Versuchslaboren gequält und getötet – übrigens auch im Zuge der Corona Impfstoff-Forschung. Weitere Millionen werden unter größtenteils unwürdigen Bedingungen gehalten, um uns als Nahrung zu dienen; oder zumindest denen, die noch Fleisch essen.

In der Zwischenzeit ist es gelungen, in einem Embryo menschliche Zellen mit denen von Affen zu vermengen. Das Ziel hierbei: in Zukunft in diesen Mischwesen Organe für den Menschen zu züchten. Das heißt, man missbraucht Tiere als Brutstätten für menschliche Organe. Das ist nicht nur zutiefst unmoralisch, sondern schlicht kriminell. Warum tun wir das? Weil wir glauben, aufgrund unserer Weltanschauung das Recht dazu zu haben. Das nennt man Ideologie. Wir alle sind Ideologen, radikal und fundamentalistisch in unseren Anschauungen und das Schlimmste, wir merken es noch nicht einmal mehr.

Die Innenseite – Die Introspektion

Um zu wissen, was man unter Innenseite versteht, genügt es vorerst, in uns selbst hineinzuhorchen oder hineinzufühlen. Da wir einen privilegierten Zugang zu unserer Innerlichkeit haben, scheint die Sache, was uns selbst betrifft, einigermaßen klar zu sein. Aber wie kann ich jemals wissen, dass auch der oder die andere über Innerlichkeit verfügt?

Wissen kann ich es wohl überhaupt nicht, aber ich kann es erfahren. Hier ist wieder dieses Wort Erfahrung ganz zentral. Ich kann es erfahren, indem ich mit dem anderen kommuniziere, die Äußerungen seines Körpers betrachte und interpretiere. Aber das Entscheidende ist: Da ich selbst lebendig bin, habe ich die Fähigkeit, mich in den anderen hineinzufühlen.

Mitgefühl oder Empathie ist nur möglich, wenn sich zwei Lebewesen auf der Ebene ihrer Innerlichkeit berühren. Auch viele Tiere verfügen über diese Fähigkeit. Außerdem haben sie eine »Theory of Mind«, also die Fähigkeit, die Innenwelt des andern und die daraus folgenden Handlungen zu verstehen und nachzuvollziehen.

Der chinesische Philosoph und Dichter Tschuang-tse hat bereits im vierten vorchristlichen Jahrhundert eindrucksvoll und wie ich finde sehr überzeugend beschrieben, was Einfühlungsvermögen, was Empathie bedeutet:

Tschuang-tse lustwandelte einst mit seinem Freunde Hui-tse auf einer Brücke. Tschuang-tse sprach: »Wie munter springen und tummeln sich die flinken Fische! Das ist die Freude der Fische.« Hui-tse sprach: »Du bist kein Fisch, wie kannst Du da der Fische Freuden kennen?« Tschuang-tse sprach: »Du bist nicht ich, wie kannst Du wissen, ob ich nicht doch der Fische Freuden kenne?« Hui-tse sprach: »Ich bin nicht du, und darum kann ich dich allerdings nicht völlig kennen. Aber fest steht, dass du kein Fisch bist, und damit ist vollkommen klar, dass du der Fische Freuden nicht kennen kannst.« Tschuang-tse sprach: »Bitte, lass uns zum Ausgangspunkt zurückkehren! Du sagtest: »Wie kannst Du denn der Fische Freuden kennen?« Du wusstest dabei schon im Voraus, ob ich sie kenne, und fragtest doch. Ich kenne der Fische Freuden aus meiner Freude, ihnen von der Brücke aus zuzusehen!

Ich glaube jeder von uns weiß, was damit gemeint ist. Der Hirnforscher Wolf Singer sagte dagegen in einem Interview in der ZEIT, dass Forscher besser erklären müssen, »welchen Nutzen und Erkenntnisgewinn Tierversuche versprechen. Nur so kann dem Problem begegnet werden, dass Menschen, die keine Experten sind, den emotionalen Kampagnen der Tierversuchsgegner erliegen. Wir alle sind durch emotionale Argumentationen verführbar, aber wenn uns Hintergründe und Motive genügend differenziert dargelegt werden, verringert sich die Gefahr, uns durch Propaganda verführen zu lassen.«⁴

Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, da muss man erst einmal kurz drüber nachdenken – und dann erschauern. Hier sollen wir dazu gebracht werden, unsere Gefühle von uns abzuspalten und unser Mitleid mit gequälten Tieren durch Rationalisierung zu überwinden. Was Singer hier fordert, ist nichts anderes als der wissenschaftliche Blick; und das ist der Blick der Medusa, der alles Lebendige in Stein verwandelt, selbst unser eigenes Herz.

⁴ Habekuß, Fritz; Singer, Wolf (2017): Abwägung zwischen Leid und Erkenntnis. Interview mit Wolf Singer. Interviewer: Fritz Habekuß. In: Die Zeit, 13.01.2017 (3/2017)

Es ist exakt die Einstellung, mit der man KZs geleitet hat und mit der heute Schlachthöfe und Tierversuchslabore betrieben werden.

Die Anerkennung der Subjektivität aller Lebewesen ist auch deshalb so wichtig, da diese Subjektivität immer auch mit Zielen verknüpft ist. Das heißt, auch andere Lebewesen verfügen über Absichten und Präferenzen. Und ihre vorerst wichtigste Absicht, ihr zentrales Ziel ist es, am Leben zu bleiben. Das heißt, auch alle anderen Lebewesen gestehen sich selbst einen Wert zu. Und was bedeutet das für uns? Dass wir ihnen zumindest den Wert zugestehen sollten, den sie sich selbst zugestehen.

Ein anderer Punkt, den wir mit Innerlichkeit verbinden ist Freiheit. Die Wissenschaft kennt aber keine Freiheit, sondern nur in sich geschlossene Kausalketten. Doch Freiheit war von Beginn an, bereits auf der Ebene basaler Stoffwechselvorgänge, ein zentrales Movens, also ein zentraler Antrieb der Evolution.

Und jetzt das wichtigste und wohl auch schönste Phänomen, das eng mit Innerlichkeit verbunden ist: Liebe. Für die beiden Neurowissenschaftler Andreas Bartels und Semir Zeki ist Liebe lediglich die Folge einer vermehrten Konzentration der beiden Hormone Oxytocin und Vasopressin, die u.a. dafür sorgen – so schreiben sie – dass der für rationale Entscheidungen wichtige präfrontale Cortex heruntergefahren wird. Das würde die Bindung stärken und die Chance vermindern, dass man sich trennt. So einfach ist das mit der Liebe, wenn man sie oberflächlich betrachtet.

Bei dem vor zwei Jahren verstorbenen Schriftsteller und Philosophen George Steiner klingt das ein wenig anders:

Liebe kann das ungewählte Band, bis hin zur Selbstzerstörung, zwischen Individuen sein, die füreinander eklatant ungeeignet sind. Die Sexualität kann nebensächlich, vorübergehend sein oder völlig fehlen. Die Hässlichen, die Elenden, die Bösesten unter uns können das Objekt von interesselosem, leidenschaftlichem Eros sein. Der Wunsch, für die Geliebte oder die Freundin [...] zu sterben, und die klarblickenden Verrücktheiten der Eifersucht sind aus jeder denkbaren biologischen (Darwinschen) oder sozialen Sicht kontraproduktiv. [...] Ich habe eine ganze regendurchweichte Nacht hindurch dagestanden, um einen Blick von der Geliebten, wie sie um die Ecke kam, zu erhaschen. Vielleicht war sie es noch nicht einmal. Gott erbarme sich derer, die nie die Halluzination eines Lichts gekannt haben, das während solchen Wachens die Dunkelheit erfüllt.⁵

⁵ Steiner, George (1999): Errata. Bilanz eines Lebens. München, Wien: Carl Hanser. S. 220

So kann man auch über Liebe schreiben.

Wer die Innerlichkeit der lebendigen Natur leugnet, der leugnet demnach Subjektivität, Gefühle, Ziele, Präferenzen, Qualitäten, Werte, Freiheit, Geistigkeit und noch vieles mehr. Im Grunde genommen leugnet er all das, was dieses Leben ausmacht, was dieses Leben lebenswert macht. Und all das könnte man unter ein Wort subsummieren: Heiligkeit. Was hier also von den Wissenschaften betrieben wird, ist nicht weniger als die Entheiligung der Natur.

Die holistische Perspektive

Was wir also brauchen, und jetzt komme ich zur holistischen Perspektive, ist ein radikal anderer Blick auf die Welt. Wenn die Zerstörung der Welt nicht zuletzt die Folge unserer zerstörten Erfahrung von ihr ist, dann muss es darum gehen, unsere Erfahrung zu heilen. Erst dann können wir die Welt heilen und versuchen wieder gutzumachen, was wir angerichtet haben. Sofern das überhaupt noch möglich ist. Aber in vielen Bereichen ist es noch möglich. Wie aber lässt sich die Kluft zwischen Mensch und Natur überbrücken, ohne in eine wie auch immer geartete Retroromantik, also in eine rückwärtsgewandte Romantik, zu verfallen?

Für mich liegt der Weg, oder der Ausweg, in einer holistischen und zugleich tiefenökologischen Sicht auf die Welt. Das heißt zum einen, nicht nur Lebewesen, sondern auch Berge, Flüsse, Landschaften und Ökosysteme als Subjekte anzuerkennen, denen gegenüber wir moralische Pflichten haben. Die tiefenökologische Perspektive besteht in der Anerkennung der Innerlichkeit, Subjektivität und Autonomie aller Lebewesen. Vor allem aber in der Anerkennung ihres intrinsischen, das heißt von uns unabhängigen, Wertes. Es wird höchste Zeit, allen Lebewesen, aber auch allen anderen Entitäten den Status juristischer Personen mit Klagebefugnis zu verleihen. Und tatsächlich gibt es mittlerweile weltweit Anstrengungen das umzusetzen und in einigen Fällen wurde das auch schon umgesetzt. Und das gibt wirklich Anlass zur Hoffnung.

Wir haben, so hat es Harald Welzer in seinem letzten Buch formuliert, seit Jahrhunderten keinen Dialog mit der Natur mehr geführt. Wir halten stattdessen einen endlosen Monolog, wobei die Natur mittlerweile damit angefangen hat uns zu unterbrechen. Stichwort Corona. Aber auch in vielerlei anderer Hinsicht. Das wird so weitergehen und diese Unterbrechungen werden in Zukunft noch intensiver werden. Ein neues Naturverständnis setzt somit die Überwindung der wissenschaftlichen Ideologie voraus, die diesen Dialog nicht führen möchte.

Dann müssen wir damit aufhören, Fortschritt ausschließlich im Modus der Künstlichkeit zu denken. Das heißt, wir halten unsere Gesellschaft für umso fortschrittlicher, je künstlicher sie ist. Deswegen auch der Hype um künstliche Intelligenz. Da steckt die Künstlichkeit quasi schon im Begriff. Wir sollten stattdessen damit anfangen, Fortschritt im Modus der Lebendigkeit zu denken. Das heißt, eine Gesellschaft ist umso fortschrittlicher, je lebendiger sie ist und je mehr sie die Voraussetzungen dafür schafft, dass auch alles andere Leben gedeihen kann.

Darüber hinaus müssen wir versuchen, die Natur wieder in unsere Wahrnehmung und unser Fühlen miteinbeziehen, d.h. unser Selbst in Richtung auf die Innerlichkeit der Natur hin erweitern. So könnte man es vielleicht ausdrücken. Diese Fähigkeit, uns bis zu einem gewissen Grad mit ihr zu identifizieren, indem wir uns in ihr erkennen, hat der norwegische Philosoph und eigentliche Begründer der Tiefenökologie Arne Naess »Selbst-Realisierung« oder »Selbstverwirklichung« genannt. Das klingt im ersten Moment egozentrisch oder vielleicht sogar egoistisch, ist in aber in Wahrheit das genaue Gegenteil. Mit Selbst-Realisierung oder Selbstverwirklichung meint Naess das, so hat er sich ausgedrückt, »Maximieren der Manifestationen des Lebens.« Wir werden demnach umso mehr wir selbst, je mehr wir uns mit anderen Lebewesen identifizieren. »Das ›kleine‹ Selbst wird ausgeweitet und vertieft, indem es seine Potentiale in anderen verwirklicht.«⁶

Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber hat die berühmte Forderung aus dem Alten Testament: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« (Lev 19,18) anders übersetzt. Bei ihm heißt es jetzt: »Liebe deinen Nächsten – er ist wie du.« Darin steckt die ganze Verbundenheit des Menschen mit dem anderen. Und es gilt jetzt, diesen Satz auszuweiten auf alles Lebendige, denn alles Leben ist wie wir – nämlich lebendig und daran interessiert, dieses Leben zu bewahren, so wie wir auch. Es hat Werte, es hat Ziele, es freut sich und es leidet so wie wir. Und so wie wir hat es seine eigene Schönheit.

Und der Teufel soll diejenigen holen, die uns glauben machen wollen, dass die Oberflächen bereits das ganze Leben wären. Sie sind die wahren Zerstörer der Welt, weil sie unsere lebendige Erfahrung zerstören. Es sind Wissenschaftler wie der genannte Biologe oder Hirnforscher, es sind Typen aus dem Silicon Valley und es sind Typen wie Elon Musk, Peter

⁶ Naess, Arne (1997): Die tiefenökologische Bewegung. In: Angelika Krebs (Hg.): Naturethik. Grundtexte der gegenwärtigen tier- und ökoethischen Diskussion. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 182–210.

Thiel oder Jeff Bezos, die selbst schon Maschinen sind und uns und die Welt in Maschinen verwandeln wollen.

Es wird höchste Zeit, diesem nekrophilen Denken, das die Maschine und damit den Tod verehrt und das Leben verachtet, entschlossen entgegenzutreten. Denn wenn es uns nicht gelingt, dieses destruktive Denken zu überwinden, dann allerdings sind wir verloren. Und wenn wir nicht in der Lage sind, unser Verhältnis zum Lebendigen grundlegend zu ändern, dann wird uns Gaia, dann wird uns diese Erde, dieser Planet das Leben zunehmend schwer machen und uns am Ende das Aufenthaltsrecht entziehen.

Und zuletzt: Es gibt eine Instanz der absoluten Innerlichkeit. Eine Instanz, die keine Außenseite mehr hat, die man beschreiben könnte. Keine Oberflächen mehr. Eine Instanz, die das Zentrum und zugleich der Fluchtpunkt der Welt ist. Eine Instanz, an der die instrumentelle Vernunft zur Gänze scheitert und selbst Gefühl und Intuition nicht mehr hinreichen.

Wir bezeichnen diese Instanz gemeinhin als Gott und hier kommt etwas völlig Neues in die Welt: Nämlich der Glaube und mit ihm die Kategorie des Heiligen, ohne die, davon bin ich überzeugt, eine künftige Umweltethik weder vorstellbar ist noch in der Tiefe überzeugend sein kann.

Herzlichen Dank!

Dieser Vortrag bildete die Basis für mein 2023 im oekom Verlag erschienenen Buch *Die Würde der Natur. Plädoyer für einen radikalen Perspektivenwechsel*. Wer sich tiefergehend mit den hier angesprochenen Themen beschäftigen möchte, verweise ich deshalb auf das entsprechende Buch.